**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerinnenzeitung
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerinnenverein
**Band:** 43 (1938-1939)
**Heft:** 10

**Artikel:** Kasperli in der Schulstube
**Autor:** Schiesser, Elisabeth
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-313722

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 16.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

rakters usw. Wie ein fruchtbarer Boden liegt das Leben vor den Mädchen, ein Boden, auf dem viel angepflanzt werden sollte. Wohl wäre noch von andern Verantwortungen zu reden. Aber ich begnüge mich mit dem Hinweis auf den gewaltigen Unterschied zwischen zwei Mädchen, von denen das eine vor der Verheiratung sich die Grösse und den Ernst der Aufgabe klarmacht, die es als Hausfrau, als Gefährtin des Mannes, als Mutter der Kinder übernimmt und das sich gewissenhaft darauf vorbereitet, während das andere ohne Verantwortungsgefühl blindlings in die neue Lebensstellung hineintappt, ohne von ihren Pflichten eine Vorstellung zu haben.

Im Grunde wollen alle Mädchen, die an dieser Besprechung teilgenommen haben, verantwortungsbewusste Menschen werden. Keine will einmal der Rauchsäule oder der leeren Ähre gleichen. Wo aber kann sich das Verantwortungsgefühl am reinsten und kraftvollsten entzünden ? Da, wo ein Menschenkind sich nicht nur frägt : Wie werden die Menschen meine Arbeiten und meine Leistungen bewerten, sondern wo es durchdrungen ist vom Bewusstsein einer höhern Verantwortung und darum sein Tun und Lassen unter Gottes Richterauge stellt. Ihm gilt dann auch einmal die Verheissung : « Ei, du frommer und getreuer Knecht, du bist über Wenigem getreu gewesen. Ich will dich über viel setzen. Gehe ein zu deines Herrn Freude. »

*H. Brack.*

---

## Der Ate

Wenn der Ate ruehig geit,
Standen alli Stunde
Wie ne Kreis vo Ängel still,
Du bisch Gott verbunde.

Wie ne tiefe reine Strom
Rünnt's dür alli Glieder.
Öppis git der d'Ewigkeit —
Ihre gisch es wieder.

*Georg Küffer.*

---

## Kasperli in der Schulstube

Mein Weg führt mich in den Friesenberg hinauf, in jene blühende Wohnkolonie am Fusse des Ütlibergs, die im Lauf von zwei Jahrzehnten eine grosse Siedelung geworden ist im Grünen und in Stille abseits vom Lärm der grossen Stadt. Manche kinderreiche Familie, manche Familie mit kleinem Einkommen hat hier eine echte Heimstätte gefunden mit Garten und Sonne. Es ist ein trüber Dezembernachmittag. Der Himmel ist mit schweren Schneewolken verhängt. In der beissenden Luft liegt für die Jugend ein Vorahnen kommender Winterherrlichkeit. « Chund's jetzt cho schneie ? » fragt ein kleiner Knirps. Bald, bald, gedulde dich fein ! Immer ein wenig schwer für zappelnde Kinderbeine und zum frohen Leben drängende Kinderscharen.

Ich bin inzwischen beim Genossenschaftshaus angelangt und trete in den Kindergarten von Frau Fischer. Erwartungsvoll sitzen 39 Kinder in ihren bequemen Stühlchen vor einem grossen Kasperlitheater, das in satten Farben zu ihnen herübergrüsst, gar geheimnisvoll. Die einen sitzen stumm und erwartungsvoll, andere flüstern von allerlei kommenden Dingen. Da ertönt von einem Grammophon im Hintergrund hell und froh schöne

Musik. Stille wird's im weiten Raum. Die beglückenden Töne fassen die junge Schar zu einer andächtigen Einheit zusammen. Der Vorhang geht zurück. Kasperl erscheint, jubelnd begrüsst von den Kindern, er kündet ein Stück an, von Samichlausnot. Und nun wird mir mein schönstes Weihnachtsgeschenk. Leuchtende Kinderaugen verfolgen während der nächsten Stunde das köstliche Spiel der lebensnahen, farbenfrohen Puppen auf dem weiten, heimeligen Marktplatz einer alten Stadt im Mondenschein; alle sind irgendwie im Bann des Spiels vor ihnen; die Puppen sprechen ja von ihren Wünschen, ihren Kümmernissen, ihren Freuden. Sie reden ihre eigene Sprache, vielleicht einmal polternd, aber nie grob, immer getragen von Humor und Lebenswahrheit; sie handeln wie sie selbst und die Menschen ihrer Umwelt und sie führen dennoch ins goldene Land der Phantasie, wo die schöpferischen Kräfte sich regen und gestalten : Die einen der Kinder sitzen still versunken in ihren Sesselchen, aber die strahlenden Augen, die belebten Züge zeugen von innerer Anteilnahme; andere bezeugen ihr intensives Miterleben durch Zwischenrufe, Fragen, Aufforderungen. Ein Theaterpublikum von starker Bereitschaft; kein Regisseur, kein Schauspieler könnte sich ein mitschwingenderes wünschen. Zum Schluss des Spiels wirft Kasperl von seiner Rampe aus gar geschickt einen Sack mit guten Dingen unter die Schar. Der Vorhang fällt.

Das Spiel ist aus. Hell ist's wieder in der ganzen weiten Stube, während früher nur die Bühne ihr Licht hatte. Wieder Alltag ! Nein. In den Kindern schwingt wohl noch nach, was sie soeben miterlebten in Farbenglanz und Schönheit, was sie vernahmen in ihrer eigenen, kindlichen Sprache, bei einem Geschehen, das ihnen nahe war und doch fern. Ganz still tragen die Kinder ihre Stühlchen aus den Reihen vor der Kasperlibühne zu ihrem grossen Kreis und setzen sich in die Runde. Der Sack des Kasperli mit seinen Überraschungen wird ausgepackt durch die Kinder und verteilt. Aber das Verteilen, das Knacken der Nüsse und das Schmausen geschieht bei aller Froheit in einer beinahe andachtsvollen Stille. Der gute Klaus, der poltrige Nachtwächter, die « bhäbige » Jumpfer Trine und das kleine, blonde Mädchen, das zu guter Letzt doch noch eine Klausgabe erhielt, sitzen wohl mit in der Runde. In ruhiger Selbstverständlichkeit werden die Nußschalen weggeräumt. Rein und klar und voll ertönt noch ein Niklauslied, ein Winterlied. Dann geht die Schar, die ich schon im frohen Spiel sich tummeln sah, auch in eifriger Arbeit sich regen sah, still in sich gekehrt aus dem Haus über den Platz; denn — das Spiel ist nicht aus, es geht in jedem kleinen Menschenkind weiter gemäss seiner Eigenart, gemäss seinem Erleben. Mutti könnte vielleicht davon erzählen. Es lebt weiter im Spiel der Kinder, in ihrer Sprache, in ihrem Zeichnen und Malen, in ihrem Bauen und Basteln, in ihrem ganzen frohen Gestalten.

Das Kasperlitheater, das Puppentheater schafft auf jeder Schulstufe mannigfache Erlebnis- und Gestaltungsmöglichkeiten, es kann Rückschau sein und Ausblick, es kann das Erinnern und das Wünschen gestalten, es kann heranführen an das Leben der Menschen untereinander. Immer wird es anregen und Freude schenken, wenn es herauswächst aus dem Erleben der Abteilung, wenn es lebenswahr ist und farbenfroh und bewegungsfreudig. Eine Stunde Theater schafft immer eine freudig bewegte Atmosphäre in der Schulstube, in der manche schöpferischen Kräfte sich aus-

wirken können, die im Alltag des Schullebens, der dem Intellekt trotz aller Schulreform breiten Raum gewähren muss, nicht frei werden können. Je höher hinauf die Klasse steigt, um so grösser werden hier die Möglichkeiten des Selbstgestaltens durch die Kinder. Im Formen, im Bemalen und im Bekleiden der Puppen, im Bauen und Ausschmücken der Bühne, im Entwerfen und Herstellen der Kulissen und Hintergründe liegt ein weites Betätigungsfeld für alles werkliche Tun. Und aus innerer Notwendigkeit heraus wird hier im Spiel die Sprache gepflegt, das schöne, deutliche Sprechen geübt, die Worte müssen ja zu allen gehen. Im Dialog wächst die Sicherheit und die Schlagfertigkeit in der Sprache, die Schönheit der Form dringt zum Ohr und klare Geprägtheit des Ausdrucks setzt sich durch. Der Dialog ist ja diejenige Form der Sprache, auf der die Beziehung von Mensch zu Mensch sich weitgehend aufbaut, und nirgends wie im Theaterspiel hat die Schule Gelegenheit, den Dialog zu pflegen. Und schreiben die Kinder im frohen Fabulieren sich ihre Theaterstücke selbst, erarbeiten sie sich ihre eigene Sprache. So ein gemeinsames Schaffen vieler oder aller einer Abteilung ist Erziehung zur Gemeinschaft. Jeder strebt zum Ganzen, arbeitet für das Ganze, gemäss seiner Veranlagung, gemäss seinem Können, und gehört zum Ganzen.

Ein wertvolles Erinnern steigt hier in mir auf. Wir wollten ein Spiel der Früchtekinder in unserer dritten Klasse aufführen. War da ein grosser Bub, der in Rechnen und Lesen und Orthographie grosse Schwierigkeiten hatte, aber mit geschickten Händen konnte er gar vieles gestalten. Er machte mit verblüffender Sicherheit Vorschläge für die Darsteller des rundlichen Apfels, der spitzeren Birne, der zierlichen Kirsche, der schlichten Nuss. Und als wir drangingen, aus Kreppapier einfache Kostüme zu machen, war er Initiant und Ratgeber und bald Mittelpunkt im Betrieb. Hier wurde ein Kleid anders gerafft, dort bekam eine Mütze eine charakteristische Zier, dort erhielt ein Mantel mit ein paar Handgriffen seine richtige Form und einen schönen Faltenwurf. Ich staunte vor einer fast genialen Begabung. Wie das Selbstgefühl des Knaben wuchs; er hatte allen etwas zu geben. Und er, der oft genug ein Störefried gewesen aus einem unterdrückten Geltungsbedürfnis heraus, wurde jetzt aus dieser gemeinsamen Arbeit heraus ein froher Kamerad.

Es ist eine pädagogische Tat, dass an der Landesausstellung das Schultheater in jeder Form, auf jeder Stufe zu seinem Rechte kommen wird. Die Tage der Jugend werden uns zeigen, was die Jugend im Lande herum selbst geschaffen hat. Mögen dann vor allem auch die angehenden Lehrer und Lehrerinnen Gelegenheit haben, mit dabei zu sein. Denn viel ist auf sie gestellt, ihrer wartet das weite Wirken. Jedem Seminaristen und jeder Seminaristin möchte ich auch Gelegenheit geben, einen Blick zu tun in den Theaterschrank von Pauline und Hermann Fischer. Diese prächtige, farbenfrohe Puppensammlung mit all ihrem Zubehör zum frohen Spiel, die aus einer langjährigen, gemeinsamen Arbeit einer Kindergärtnerin und eines ehemaligen Lehrers und Künstlers herausgewachsen ist, weist dem jungen Lehrer, der ja heute schon oft eine gute künstlerische und werkliche Ausbildung besitzt, Wege ins Wirken. Ans Werk ! Glück auf !

*Elisabeth Schiesser.*